



ZULIR KRIEGER-GEFÄHRTEN
**DER
SYNNRISCHE
RETTER**

KATE RUDOLPH

DER SYNNRISCHE RETTER

ZULIR KRIEGER-GEFÄHRTEN

BUCH 1

KATE RUDOLPH

ÜBERSETZT VON

SABRINA BARDE

INHALT

Über Der synnrische Retter

1. [Kapitel Eins](#)
2. [Kapitel Zwei](#)
3. [Kapitel Drei](#)
4. [Kapitel Vier](#)
5. [Kapitel Fünf](#)
6. [Kapitel Sechs](#)
7. [Kapitel Sieben](#)
8. [Kapitel Acht](#)
9. [Kapitel Neun](#)
10. [Kapitel Zehn](#)
11. [Kapitel Elf](#)
12. [Kapitel Zwölf](#)
13. [Kapitel Dreizehn](#)
14. [Kapitel Vierzehn](#)
15. [Kapitel Fünfzehn](#)
16. [Kapitel Sechzehn](#)
17. [Kapitel Siebzehn](#)
18. [Kapitel Achtzehn](#)
19. [Kapitel Neunzehn](#)
20. [Kapitel Zwanzig](#)
21. [Kapitel Einundzwanzig](#)
22. [Kapitel Zweiundzwanzig](#)
23. [Kapitel Dreiundzwanzig](#)
24. [Kapitel Vierundzwanzig](#)

Über Die Hoffnung der Synnr

Weitere Bücher von Kate Rudolph

Über Kate Rudolph

Synn'r's Saint © Kate Rudolph 2020.
Umschlaggestaltung von Kate Rudolph.
Übersetzung ins Deutsche © Sabrina Barde

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Erzählung darf ohne schriftliche Genehmigung des Copyright-Inhabers in irgendeiner Form oder auf irgendeine Weise verwendet, reproduziert oder übertragen werden, mit Ausnahme von kurzen Zitaten, die in Rezensionen und Artikeln verwendet werden.

Diese Geschichte ist frei erfunden. Die Namen, Personen, Orte und Ereignisse sind Produkte der Fantasie des Schriftstellers, sie sind erfunden und basieren nicht auf der Realität. Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen, tatsächlichen Ereignissen, Orten oder Organisationen ist vollkommen zufällig.

Dieses Buch enthält sexuell eindeutige Inhalte, die nur für erwachsene Leser geeignet sind.

Herausgegeben von Kate Rudolph.

Deutsche Erstausgabe von Celestial Heart Press, PO Box 1172, Valparaiso,
Indiana, 46383 USA

Juli 2022

www.de.katerudolph.net

 Erstellt mit Vellum

ÜBER DER SYNNRISCHE RETTER

VON DER ERDE entführt und wie eine Laborratte behandelt ...

Emily war eine ganz gewöhnliche Jurastudentin, bis sie von Außerirdischen entführt wurde. Während sie nachts zu halsbrecherischen Kunststücken gezwungen wird und tagsüber medizinische Tests über sich ergehen lassen muss, weiß sie nicht, wie lange sie es noch aushält. Als einer der Außerirdischen besonderes Interesse an ihr zeigt, befürchtet sie, dass sich die Dinge noch weiter verschlimmern. Er hat Flügel und Reißzähne, und er lässt ihr Herz höherschlagen. Aber so einen Außerirdischen kann sie doch nicht wollen ... Oder doch?

Er hat keine Zeit, einen Menschen zu retten ...

Oz ist aus einem bestimmten Grund auf Kilrym, und zwar nicht, um die zauberhafte Darstellerin zu retten, die ihn bei Nacht in ihren Bann zieht. Aber es ist ihm unmöglich, eine verdeckte Operation durchzuführen, wenn seine Gedanken bei dem Menschen sind, der seine Schicksalsgefährtin sein könnte. Ein Krieg steht bevor, aber was, wenn die einzige Möglichkeit, sein Volk zu retten, darin besteht, Emily zu opfern?

Trotz der Tatsache, dass sie Lichtjahre voneinander entfernt geboren wurden, sind sie wie füreinander geschaffen. Aber Oz hat Geheimnisse, und wenn Emily die Wahrheit herausfindet, wird sie ihm vielleicht nie verzeihen können, egal wie sehr sie ihn für ihr Überleben und ihre Flucht von diesem Planeten braucht.

Der synnrische Retter ist der Auftakt der Action/Abenteuer-Science-Fiction-Romanreihe Zulir Krieger-Gefährten. Die Heldinnen wurden von der Erde entführt, sind jedoch bereit, an der Seite ihrer außerirdischen Krieger-Gefährten zu kämpfen.

KAPITEL EINS

DER STURZ KÖNNTE SIE UMBRINGEN.

Emily Saints Herz schlug bis zum Hals, als sie über die Kante hinweg auf den Abgrund darunter blickte. Ein paar Meter? Sechs? Sie wusste es nicht genau, aber ein falscher Schritt, ein Abrutschen, und sie würde auf den harten Boden stürzen, und niemand würde da sein, um sie zu retten. Ihr Magen verkrampfte sich, hob und senkte sich, als sie überlegte, wie schlimm das alles werden konnte. Ihr Körper war einmal ein mächtiges Werkzeug gewesen, bereit, jeder Forderung nachzukommen, die sie an ihn stellte.

Aber das war Jahre her.

Sie holte tief Luft und ließ die Augen zufallen. Sie brauchte die versammelten Aliens unter ihr nicht zu sehen. Und *das* war vor wenigen Monaten noch eine echte Offenbarung gewesen. Außerirdische existierten. Und sie waren Vollidioten. Jetzt waren Hunderte von ihnen unter ihr versammelt, beobachteten sie und warteten darauf, dass sie versagte. Sie sahen fast menschlich aus, und wenn sie die Augen schloss, konnte sie so tun, als ob sie es wären. Sie brauchte die elektrischen Flügel nicht zu sehen,

die immer wieder aufblitzten. Aber sie konnte das Knistern der Elektrizität in der Luft nicht ignorieren.

Sie wollte fliegen.

Ein Licht ging an, erleuchtete sie auf ihrem Sims, und es gab keine Zeit mehr zum Zögern. Emily sprang, griff nach der Stange, hielt sich fest und drehte sich, als sie über das Publikum und den harten Boden darunter schwang. Sie ließ los und sprang zum nächsten Vorsprung, während sich ihr Körper daran erinnerte, was er eigentlich tun sollte. Ihre Muskeln schmerzten von der Anstrengung und der Schweiß sammelte sich in ihrer engen Kleidung, aber sie spürte es kaum, während sie daherflog. Sie hatte zwar keine Flügel, aber das hier musste fast genauso gut sein.

Sie drehte sich auf der Stelle, mit dem Rücken zum Sims, und ihre Füße landeten nur wenige Zentimeter entfernt von ihrem sicheren Untergang. Das ließ die Aliens unter ihr jedes Mal aufschrecken, und Emily empfand eine gewisse Genugtuung dabei. Sie mochte nur ein Mensch sein, jemand, den sie nicht einmal als Person betrachteten, aber sie konnte sie mit Tricks den Atem rauben, die sie seit ihrer Kindheit geübt hatte. Ein einfacher Rückwärtssalto? Kein Problem.

Und als sie sich erneut überschlug, segelte sie von der Plattform und streckte im letzten Moment die Finger aus, um sich festzuhalten. Es tat weh, ihre Haut riss auf und ihre Knochen schmerzten, aber sie bewegte sich weiter und wirbelte durch die Lüfte, bis sie auf dem Boden ankam. Zu Hause war sie keine Trapezkünstlerin gewesen, und den Stufenbarren hatte sie gehasst, aber jetzt konnte sie diese Fähigkeiten jeden Tag einsetzen.

Sie war wie geschaffen für die Bühne.

Als sie endlich unten ankam, spürte sie die leichte Federung. Sie hatte nicht die volle Fläche eines regulären Wettkampfbodens zur Verfügung, vielleicht die Hälfte, und sie konnte nicht die Geschwindigkeit erreichen, die sie brauchte, um die schwierigsten Übungen auszuführen, aber in den letzten sechs Monaten hatte sie sich darauf eingestellt. Ihr erster Durchgang bestand aus einem Twisting Flip und einer Kür, die viel ausgefallener aussah, als sie war. Ihre Trainer hätten sie als faul beschimpft, weil sie es nicht perfekt ausgeführt hatte, aber die Fremden, vor denen sie stand, wollten aufregende Effekte, keine Perfektion, und das war alles, was Emily bieten konnte.

Nach einem weiteren Durchlauf gab es einen Applaus, der Emily fast zum Lächeln brachte. Nachdem sie das Turnen aufgegeben hatte, hatte sie den Rausch einer solchen Darbietung vergessen, aber sie wurde jeden Abend, wenn sie auftrat, wieder daran erinnert. Und sie konnte sich kaum daran erinnern, warum sie aufgehört hatte.

Der nächste Sprung gelang ihr nicht, und sie fiel unter noch größerem Jubel der Außerirdischen auf den Boden. Ihre Misserfolge wurden unter den Aliens sogar noch stärker bejubelt als ihre Erfolge. Emily verdrängte die Verbitterung. Damit würde sie sich nur verletzen oder noch Schlimmeres anrichten. Solange sie ihre Lieblingskünstlerin war, behandelten sie sie ... okay. Es könnte schlimmer sein.

Also hatte sie es übertrieben, ein bisschen gehumpelt und das Gesicht verzogen, um sie glauben zu lassen, sie sei

beinahe am Ende. Sie mussten sich schon darauf freuen, dass sie von den Sanitätern abgeholt wurde, die am Rande der Bühne standen, um die verletzten Darsteller hinter die Bühne zu bringen. Aber ihr Knöchel hat kaum wehgetan. Er war nicht einmal verstaucht. Sie war schon mit viel Schlimmerem aufgetreten.

Aber die Aliens wollten nicht, dass sie sich erholte. Noch nicht.

Sie humpelte in die nächste Übung, machte Vorwärtsrollen und schlug ein Rad. Das konnte jeder, und die Aliens wussten es. Das Murren begann; bald würde es zu Rufen und Gesängen führen, damit sie von der Bühne geholt wurde. Emily ließ ihre Frustration durch sich hindurchfließen, ließ sie den Schmerz wegspülen, während sie hochsprang und sich drehte.

Das brachte sie zum Schweigen.

Und als sie es noch einmal tat, erkämpfte sie sich den Beifall von jemandem in der hinteren Reihe. Sie war noch nicht erledigt. Nicht im Entferntesten.

Sie stürzte nicht noch einmal, aber als ihre Darbietung zu Ende ging, begann ihr Knöchel noch mehr zu zwicken, und als sie den letzten Durchgang beendete, schmerzte er ein wenig, jedoch nicht so sehr, dass sie es sehen konnten. Ihr wahrer Schmerz war ihr eigener. Sie hatte nicht vor, ihn ihren Entführern zu zeigen.

Es war das Einzige, was ihr noch blieb.

Am Ende jubelten sie. Sie jubelten immer. Und ein Teil von ihr hasste das Gefühl, das es in ihr auslöste, die Art und Weise, wie es sie beflügelte und wie sie sich in ihrem Beifall sonnte. Ihr Körper spannte sich an und sie konnte

das Lächeln nicht unterdrücken. Sie schaute sich um und es war die gleiche Menge wie immer, Aliens, die die gefangenen Menschen betrachteten, als wären sie dressierte Tiere. Keiner war besonders.

Wer war er?

Ihr war noch nie jemand aufgefallen, nicht nach der ersten Nacht, in der sie versucht hatte, sich *jeden einzelnen* einzuprägen. Aber heute Abend sah sie einen Mann, der an einem Tisch saß und sie mit einer solchen Intensität beobachtete, dass sie sich entblößt fühlte. Und sie hasste es nicht. Er klatschte, und ihre Blicke trafen sich. Sie konnte nicht viel über ihn herausfinden. Seine Haut hatte den gleichen schillernden Glanz wie die aller anderen, und wahrscheinlich hatte er bunte Flügel, die aus seinem Rücken aufblitzen konnten, wann immer ihm danach war.

Er war die gleiche Art von Außerirdischem wie alle anderen in diesem Raum. Aber er sah sie nicht so an, wie die anderen es taten. Sie erkannte Interesse, wenn sie es sah.

Es hätte sie erschrecken müssen. Ihre Entführer waren schrecklich mit ihr umgegangen, sie hatten Hunderte von Tests an ihr durchgeführt und sie gezwungen, für sie zu arbeiten, aber sie hatten sie nie sexuell missbraucht, nie eine Andeutung von Lust gezeigt.

Trotzdem hatte sie keine Angst vor ihm.

Aber sie war schon immer eine Närrin gewesen.

Emily verließ schwungvoll die Bühne und verschwand hinter einer Tür, wo ein anderer außerirdischer Wärter auf sie wartete, der sie finster ansah und sie in Richtung einer

der Waschräume für die Künstler winkte. Sie hatte heute Abend noch eine weitere Show vor sich, und wenn sie ihren Knöchel nicht bald behandelte, würde sie sich noch etwas brechen. Und sie wollte nicht daran denken, was passieren würde, wenn sie nicht in der Lage war einen Purzelbaum zu schlagen.

Eine blonde Gestalt ging an ihr vorbei und stieß sie an der Schulter an, und Emily blickte finster auf, als Grace sich ihren Weg durch den Flur bahnte. Sie tat gerne so, als wären sie nicht alle Gefangene dieser Außerirdischen, schmeichelte sich gern bei ihnen ein und spielte sich auf. Emily würde bei diesem Spielchen nicht mitmachen.

Sie öffnete die Tür und ließ sich neben Lena, einem anderen Menschen, auf einen der Stühle sinken. Die ältere Frau - im Gegensatz zu Emily war sie um die dreißig - schenkte ihr ein Lächeln, sagte aber nichts. Ihre Entführer mochten es nicht, wenn sie redeten.

Gute Haustiere taten das nicht.

Aber Emily war kein Haustier. Auch nicht nach sechs Monaten Gefangenschaft. Sie würde einen Weg nach draußen finden.

Irgendwie.

Malsan Ozar durfte nicht vergessen, dass er sich in feindlichem Gebiet befand. Er durfte sich nicht dabei erwischen lassen, wie er die bezaubernde Frau anstarrte, die durch die Luft schwebte, als hätte sie eigene Flügel.

Und er musste unbedingt die Reaktion seines Körpers auf sie verbergen.

Die Apsyns betrachteten jeden, der kein Zulir war, als ein Tier, unfähig zu denken oder zu fühlen, und schon gar nicht würdig ihrer Zuneigung. Sie ließen ihre Gefangenen vor Publikum auftreten und hielten sie wahrscheinlich als Sklaven, obwohl diese Praxis eigentlich illegal sein sollte.

Natürlich waren Nicht-Zulirer nicht durch die Gesetze der Apsyns geschützt.

Aber Oz war ein Synnr, und er war nicht hier, um sich die Show anzusehen.

Kurz bevor sie die Bühne verließ, gelang es ihm endlich, seinen Blick von dem Menschen loszureißen, und er hoffte, dass diejenigen, die an den Tischen um ihn herum saßen, es nicht bemerkt hatten. Er war aus einem bestimmten Grund in diesem Club, und der hatte nichts mit den fesselnden Darbietungen zu tun.

Sein apsynyscher Begleiter gesellte sich schließlich wieder zu ihm und schob Oz lächelnd einen Drink zu. Für einen Außenstehenden gab es keinen Unterschied zwischen Apsyn und Synnr. Ihre Unterschiede waren politischer und philosophischer Natur, nicht physischer. Die Zulir waren ein gespaltenes Volk. Und der Krieg stand bevor.

Aber er musste diese Mission lange vorher beenden. Diesmal würde er nicht versagen.

„Also, was denkst du?“, fragte Xydion mit einem Grinsen. Er hatte sich schnell mit Oz angefreundet, führte ihn durch die Stadt und zeigte ihm die besten Plätze.

„Ich hatte nicht mit so vielen Menschen gerechnet“, sagte er und blickte zurück zur Bühne. Aber die

Darstellerin war verschwunden und durch eine andere ersetzt worden, die mit ihren Fingerspitzen Feuer zu weben schien. Es war ein reiner Taschenspielertrick, sogar ein verpaarter Zulir könnte das schaffen, aber es schien die Menge zu unterhalten.

Xydion lachte. „Sie wurden von ihrem Planeten gerettet. Diese Bestien, die ihre Ressourcen verschwenden und ihre Heimat zerstören. Sie sollten froh sein, an einem zivilisierten Ort zu sein.“

Oz musste sich keine Erwiderung verkneifen, er war gut genug trainiert, um die hasserfüllte Sprache zu ignorieren. Ein entfernter Teil von ihm fragte sich, warum die Apsyns nicht über die Unterschiede hinwegsehen konnten, und die Schönheit anderer Spezies erkannten, aber wenn er solche Fragen stellte, würde seine Tarnung auffliegen und eine wichtige Agentin würde sterben. „Wir haben zu Hause keine solchen Veranstaltungen“, sagte er ehrlich.

Xydion legte ihm einen Arm um die Schulter. „Du bist nicht mehr auf dem Lande, mein Freund. Und hier gibt es keine Synnrs, die ihre nutzlosen Moralpredigten schwingen. Perverslinge“, schimpfte er. „Ich habe gehört, dass sie versuchen, sich mit Minderwertigen zu *verpaaren*. Als ob die, die Verbindung zu schätzen wüssten.“

Wenn ihre Informationen korrekt waren, wollten Apsyns genauso gerne menschliche Partner finden, auch wenn sie nicht bereit waren, eine gleichberechtigte Partnerschaft einzugehen. Er wusste, dass er etwas sagen, Xydions Hass bestätigen sollte, bevor der Mann anfing, sich verurteilt zu fühlen, aber Oz konnte sich nicht dazu durchringen. Er hatte zu Hause in Osais viele Menschen getroffen, und da

gab es nichts von der sogenannten *Perversion*, die Xydion sich vorzustellen schien. Und eine Verpaarung ... Nun, das war etwas, wovon man nur träumen konnte.

Sie waren nicht gerade selten, aber auch nicht so häufig, dass man wirklich erwarten konnte, seinen Idealpartner zu treffen. Oz kannte eine Handvoll Verpaarter, und die meisten von ihnen waren durch das Synnr-Partnerschaftssystem bekannt gemacht worden. Er nahm an, dass Apsyns etwas Ähnliches nutzten.

Oz wusste nicht, wie es wohl wäre, mit jemandem auf molekularer Ebene verbunden zu sein, und er hatte Angst, es herauszufinden. Der Verstand eines verpaarten Mannes war nicht sein eigener. Er teilte ihn mit seinem Schicksalsgefährten, und das Band schweißte sie enger zusammen als alles andere im Universum, bis sie als Einheit auftreten konnten und der Funke ihres Lebens durch sie hindurchfloss und sich viel intensiver verstärkte als alles, was eine einzelne Person hervorbringen könnte. Die Verpaarten konnten furchterregend mächtig sein, ihre Elektrizität knisterte überall, und war stark genug, um eine ganze Truppe zu töten.

Oz könnte es weit bringen, wenn er einen Schicksalsgefährten hätte.

Aber was, wenn er dafür einen Teil von sich selbst aufgeben müsste?

Xydion hatte gesprochen. Er hatte mehr als eine Minute lang geredet, bevor Oz merkte, dass er nicht aufgepasst hatte. Einiges davon schien die gleiche *Braz* über die Überlegenheit der Zulir zu sein, während der Rest aus der

Planung bestand, wohin er Oz mitnehmen würde, um ihn richtig abzufüllen.

„Und wir beenden die Nacht bei mir. Du musst meine Partnerin kennenlernen. Sie ist auf der Suche nach etwas Spaß und ich habe ihr versprochen, dass ich dich mitbringe.“ Sein Griff um Oz wurde fester.

Ein anderes Mal, ein anderer Mann oder eine andere Frau, eine andere Aussicht, und Oz wäre vielleicht interessiert gewesen, aber er war nicht bereit, mit Apsyns ins Bett zu steigen. Seine Tarnung hatte es nicht nötig und er bezweifelte, dass er die Scharade aufrechterhalten konnte ... Oder eine Erektion.

„Später“, versprach Oz, ohne die Absicht, das Versprechen einzulösen. Er erhob sich von seinem Platz. „Wo ich herkomme, loben wir die Darsteller, auch wenn sie es nicht verstehen können.“

Xydion schien widersprechen zu wollen, aber er warf Oz nur einen vernichtenden Blick zu. „Wir sind hier in der Stadt, Junge, da laufen die Dinge anders.“

Aber das Landei, das Oz vorgab zu sein, wusste es entweder nicht oder es war ihm egal, und er ging achselzuckend in Richtung Bühne. Niemand bewachte die Tür, was er ein wenig seltsam fand, da sie nicht verschlossen war. Hielten sie die Menschen für zu dumm, um hinauszugelangen? Oder hatten sie andere Möglichkeiten, um sie an Ort und Stelle zu halten?

Er wollte nicht daran denken, was die Apsyns ihnen antun könnten, aber er musste es tun, wenn er die Agentin da herausholen wollte, wo sie festgehalten wurde.

Er war schon ein ganzes Stück den Gang entlang gegangen, als ihn jemand aufhalten wollte. Eine Apsyn-Frau mit krausem Haar und einem erschöpften Gesichtsausdruck trat vor ihn. „Dieser Bereich ist nur für Angestellte und Darsteller“, sagte sie. „Bitte kehren Sie in den Lounge-Bereich zurück.“

Oz setzte sein strahlendstes Lächeln auf und ließ seinen Akzent in den breiteren Tönen der ländlichen Umgebung erklingen. Er bezauberte oder verärgerte die Leute, und alle unterschätzten ihn. „Ich wollte der Fliegerin, die herauskam, mein Kompliment aussprechen.“ Er war sich nicht sicher, was das richtige Wort für sie war. Zulirkünstler konnten ihre Flügel benutzen, um viel länger in der Luft zu bleiben und kompliziertere Kunststücke zu vollführen. Ein Mensch hatte keine Flügel, war sie also wirklich geflogen? Aber es war auf seine Weise beeindruckend gewesen. Sie musste furchtlos sein, um aufzutreten, wenn sie sich nicht selbst auffangen konnte, wenn sie fiel oder ihr Ziel verfehlte.

„Die Darsteller treffen sich nicht mit dem Publikum“, sagte die Frau finster. „Wir wollen sie nicht aus der Fassung bringen. Sie können zerbrechlich sein.“

Auf dieser Bühne gab es keine Zerbrechlichkeit.

„Wir hatten noch nie Menschen in meinem Dorf“, sagte er in einem verschwörerischen Flüsterton. „Ich wollte einfach mal einen aus der Nähe sehen. Ich wusste nicht, dass sie so etwas können.“

Und der Gesichtsausdruck der Frau wurde ein wenig sanfter. Erfreut. Gut. „Sie sind am Ende des Flurs. Sie können durch den Sichtschutz schauen, aber gehen Sie

nicht in den Raum. Und wenn Sie erwischt werden, haben Sie mich nie gesehen. Verstanden?“

Oz schenkte ihr sein freundlichstes Lächeln, und sie ging kopfschüttelnd weiter den Flur entlang.

Er ging weiter in die entgegengesetzte Richtung, aber nicht in die, in die die Frau gezeigt hatte. Ein Teil von ihm wollte hingehen und nachsehen, ob er die Darstellerin finden und vielleicht ihren Namen erfahren konnte. Aber daraus konnte nichts werden. Er hatte eine Verantwortung, und die bestand nicht darin, einen beliebigen Menschen zu retten, der nichts über den bevorstehenden Krieg wusste. Vielleicht konnte er mit seinem Captain verhandeln, um sie herauszuholen, aber Oz kannte seinen Captain sehr wohl. Er war fast so schlimm wie die Apsyns, wenn es um Nicht-Zulirer ging.

Oz musste sie gehen lassen.

Es war schmerzhafter, als er erwartet hatte.

Aber wo war die Agentin?

Er hatte weder eine Karte noch einen Plan, und das konnte in einer Katastrophe enden. Aber sie musste hier irgendwo sein und sie mussten Kontakt aufnehmen. Sie wusste, dass sie kommen würden. Und sie musste raus wollen.

Er würde seinen Kopf in einige Zimmer stecken, aber er konnte nicht damit rechnen, noch einmal Glück zu haben. Sein Charme reichte nur bis zu einem gewissen Punkt. Die erste Tür, die er öffnete, war ein Schrank, der mit Stoffen und Seilen vollgestopft war. Der nächste Raum offenbarte eine Handvoll Menschen, die in einem großen Bett schliefen, und sich zum Wärmen aneinanderdrängten. Sie

hatten keine Decken, und sie sahen aus, als würden sie frieren.

Apsyn-Bastarde.

Er legte seine Hand auf den Sensor, um eine dritte Tür zu öffnen, aber sie glitt ohne seinen Befehl auf.

Und da stand seine Darstellerin mit großen, hellgrauen Augen.

KAPITEL ZWEI

HEILIGE SCHEISSE.

Er war größer, als sie es sich vorgestellt hatte.

Verdammt.

Verflucht.

Scheiße.

Ihre Trainer hatten es nicht gemocht, wenn sie als Kind geflucht hatte, auch wenn sie es selbst wie verrückt taten, und manchmal fühlten sich die Worte immer noch unnatürlich an. Doch im Augenblick waren sie gerechtfertigt. Ein Schrei blieb Emily in der Kehle stecken. Was hatte das für einen Sinn? Es war ja nicht so, dass jemand kommen würde, um ihr zu helfen. Falls er wieder hier war, dann nur, weil ihn jemand hereingelassen hatte. Hatte er dafür bezahlt? Sollte ihre trostlose Existenz noch unerträglicher werden?

Alle Geschichten über Entführungen durch Außerirdische in ihrer Heimat basierten auf *Sondierungen*. Und obwohl keiner der Außerirdischen jetzt geneigt zu sein schien, so etwas mit ihr zu tun, könnte sich das bald ändern. Oder waren die Menschen zu geil für ihr eigenes

Wohlergehen, besessen von all den ekligen Dingen, die man mit ihnen machen konnte, wenn sie machtlos waren?

Sie wollte das nicht.

Aber sie hätte *ihn* vielleicht gewollt.

Zu einer anderen Zeit. In einem anderen Universum.

Er war groß. Bestimmt über einen Meter achtzig, wenn nicht sogar fast zwei Meter. Und damit war er mehr als dreißig Zentimeter größer als sie. Oh Gott, sie fühlte sich klein, sogar noch kleiner als sonst. Andererseits war sie kaum größer als einen Meter fünfundfünfzig. Und er war genau so breit wie er groß war. Seine Schultern nahmen den Großteil des Türrahmens ein, und obwohl seine Kleidung locker saß, entgingen ihr seine Muskeln nicht. Sie war schon mit vielen muskulösen Männern zusammen gewesen. Turnerinnen waren vielleicht klein, aber nicht gerade zierlich, doch dieser Kerl stellte sie in den Schatten.

Sie wollte ihn anfassen.

Nein. Das wird nicht passieren.

Er war ein verdammter Außerirdischer. Und sie war von Aliens entführt worden. Selbst wenn er nichts damit zu tun hatte, konnte sie ihm nicht trauen. Sie wurde monatelang von einem Ort zum anderen geschleppt, angestupst und gezwungen aufzutreten. Sie konnte keinem Alien trauen. Bis jetzt hatten sie ihr alle gerne wehgetan, und sie hatte keinen Grund zu glauben, dass sich das nun ändern würde.

„Du bist unglaublich.“ Es schien mit einem Lufthauch aus ihm herauszuplatzen, und seine Augen bekamen einen schimmernden Glanz. Sagte er die Wahrheit? War er nur zurückgekommen, um ihr ein Kompliment zu machen?

Emily wollte sich nicht rühmen, aber es war schön, gewürdigt zu werden.

Sie hatte gelernt, die Außerirdischen zu verstehen. Es war seltsam, aber sie hatten etwas mit ihr gemacht, mit allen Menschen hier, damit sie die fremde Sprache, die sie sprachen, verstehen konnten. Und seitdem sie eine Reihe von seltsamen Erhebungen auf der Rückseite ihres Ohrs entdeckt hatte, war sie ziemlich sicher, dass sie dort etwas implantiert hatten. Der Gedanke daran war ein wenig beängstigend, aber sie hatte keine unerwünschten Nebenwirkungen bemerkt.

Vielleicht machte sie sich aber auch nur etwas vor, und das Implantat sorgte dafür, dass sie jegliche Nebenwirkungen ignorierte.

Sie würde sich selbst verrückt machen, wenn sie zu viel darüber nachdachte, also hatte sie die letzten Monate damit verbracht, bewusst nicht daran zu denken. Sie konnte sich um die Schadensbegrenzung kümmern, wenn sie erst einmal frei war.

Und sie war fest entschlossen, ihre Freiheit wieder zu erlangen.

Irgendwie.

Der sexy - was? Nein, *nicht* sexy - der Außerirdische starrte sie immer noch an, als würde er eine Reaktion von ihr erwarten. Ihre Entführer mochten es nicht, wenn sie sprachen. Sie waren der Meinung, dass Menschen nicht mehr als unbedingt nötig kommunizieren sollten, was nur der Fall war, wenn sie Fragen zu den seltsamen Tests stellten, die sie durchführten. Vielleicht war dieser hier anders. „Wer bist du?“ Das hätte sie nicht fragen sollen.

Neugier ist des Menschen Tod. Aber er sah sie an, als wäre sie eine Person, und so etwas war schon so lange her, dass sie verzweifelt war.

Seine Lippenwinkel verzogen sich zu einem Grinsen, das sich zu einem kompletten Lächeln entfaltete. Und dann waren da noch die Reißzähne. Diese Außerirdischen hatten *Reißzähne*. Und doch hielten sie die *Menschen* für wilde Tiere. „Ich bin Oz“, sagte er. „Ich habe noch nie gesehen, dass ein Mensch so etwas kann.“ Seine Augen leuchteten vor Erstaunen. Sie glaubte ihm fast. Es hatte sie überrascht, wie ähnlich die Emotionen dieser Außerirdischen denen der Menschen waren, aber sie hatte keine Zeit, sich damit zu befassen.

Vielleicht war die ganze Sache nichts weiter als ein schrecklicher Albtraum. Vielleicht lag sie zu Hause im Koma und dümpelte an den lebenserhaltenden Maschinen vor sich hin, bis jemand beschloss, den Stecker zu ziehen.

Aber wollte sie das? Sie wusste es nicht.

Oz stand immer noch da, fast so nah, dass sie ihn berühren konnte, und sie nahm seinen Duft wahr. Er hatte etwas Rauchiges und Männliches an sich, das sie dazu brachte, näher herantreten zu wollen.

Zu ihm.

Dem Außerirdischen.

Ja, das würde nicht passieren.

„Wie heißt du?“, fragte er.

Sie fragten nicht nach Namen. Sie interessierten sich nicht dafür. Die Außerirdischen hatten jedem der Menschen einen anderen Namen zugewiesen und sie verletzt, wenn sie sie dabei erwischten, wie sie ihre

richtigen Namen benutzten. Das hatte aber keinen von ihnen aufgehalten. Sie wollten sich nicht aufgeben.

Erwartete er, dass sie ihm diese Bezeichnung nennen würde? Aerial-1. Es hätte schlimmer sein können. Emily fand, dass es irgendwie wie der Name einer Kampfpilotin klang. Aber es war nicht *sie*. Und selbst wenn dieser Mann, dieser Oz, sie verletzte, würde er sie nicht dazu bringen, diesen Namen auszusprechen. Sie sollte besser gar nichts sagen. Aber die Worte purzelten aus ihrem Mund und sie konnte sie nicht wieder zurücknehmen. „Emily. Emily Saint.“ Vielleicht sogar Emily Saint, Rechtsanwältin, aber das würde sie erst wissen, wenn sie wieder zu Hause war und die Ergebnisse ihrer Anwaltsprüfung erfuhr.

Sie musste sich ein Lachen verkneifen. Sie stand vor einem Außerirdischen, an einem Ort, an dem sie gezwungen war, jeden Abend für ihn aufzutreten, und sie sorgte sich um einen kleinen *Test*?

Okay, die Anwaltsprüfung war beschissen und niemand würde sie als klein bezeichnen, aber trotzdem. Prioritäten.

Oz streckte seine Hand aus, hielt jedoch inne, bevor er sie berührte. „Emily.“ Die Silben glitten mit einem leichten Schwung von seiner Zunge und schickten einen elektrischen Schauer direkt durch ihren Körper. Sie konnte es sich nicht leisten, sich zu einem dieser Monster hingezogen zu fühlen, ganz gleich, wie heiß er war.

Sie wollte nicht wie Grace enden, die *Gefallen* gegen eine Sonderbehandlung eintauschte.

Die Lage war nicht so schlimm. Noch nicht.

„Du gehörst nicht hierher“, sagte er, sie konnte die Traurigkeit in seiner Stimme hören. „Es tut mir leid.“

Aber warum?

Schritte hallten den Flur entlang, und Emily sah sich um; ihr nächster Auftritt stand kurz bevor. Ihrem Knöchel ging es so gut, wie es nur ging, er war genügend verheilt, um die Aerial-Arbeit, die sie leisten musste, zu bewältigen. Sie hatte schon Schlimmeres erlebt. Und sie bezweifelte, dass ihre Entführer es gutheißen würden, wenn sie sich beschwerte. Die meisten ihrer Trainer hatten das nicht getan.

Als sie sich umdrehte, war Oz verschwunden.

„Aerial-1, du solltest schon in Position sein. Beeile dich, bevor ich dich neu zuteilen muss.“ Die kraushaarige Frau, die für die Einsatzplanung zuständig war, ergriff Emilys Hand und zerrte an ihr, als würde sie ihr nicht zutrauen, sich aus eigener Kraft zu bewegen.

Emily folgte ihr. Sie drehte sich um, aber von Oz war keine Spur zu sehen.

Wer war er?

Sie würde ihn vergessen müssen. Ihr Überleben hing davon ab.

Oz' Herz klopfte wie wild, als er um eine Ecke bog und sich außer Sichtweite brachte. Es war eine dumme Idee gewesen, hierher zurückzukommen. Er hatte keinen Blick auf die Agentin erhaschen können und hatte keine Ahnung, ob sie heute überhaupt in der Aufführungsstätte war. Er war ohne einen strategischen Ausweg hineingegangen, und

es war nur seinem unglaublichen Glück zu verdanken, dass er nicht erwischt worden war.

Aber *Emily*.

Er ließ ihren Namen in seinem Kopf herumschwirren und beschwor ein Bild von ihr herauf. Dieses dunkle Haar. Diese blasse Haut. Diese hellgrauen Augen, die ihn herausforderten, selbst als sie schweigend vor ihm stand. Die Kraft in ihr knisterte voller Elektrizität, und er wollte sie in seine Arme schließen und sie vor allem Unheil schützen.

Wahnsinn.

Er hatte sie einmal auftreten sehen. Und diese Interaktion war kaum als Gespräch zu bezeichnen.

Es war der Job. Er brachte ihn durcheinander. Er war gezwungen, so zu tun, als sei er ein hasserfüllter, ignoranter Apsyn. Natürlich wollte er den ersten Menschen retten, der ihm über den Weg lief. Das war nur natürlich. Er wollte sich selbst beweisen, dass er nicht so schlecht war wie sie.

Das erklärte jedoch nicht diese Anziehungskraft.

Aber Oz sagte seinem Schwanz, er solle ihn in Ruhe lassen, und schlich sich aus dem Backstage-Bereich heraus, indem er durch eine Seitentür aus dem Club schlüpfte. Er wollte Xydion nicht über den Weg laufen und ein weiteres Angebot für eine betrunkene Liebelei abwehren müssen.

Sein Fahrzeug stand genau dort, wo er es zurückgelassen hatte, und er überprüfte es mithilfe seines Kommunikationsgerätes, um sicherzustellen, dass keine Peilsender oder andere Überraschungen hinzugefügt worden waren. Für jeden, der hinschaute, hätte es so

ausgesehen, als würde er eine Nachricht lesen. Nichts Verdächtiges. Kein Grund, ihn eines zweiten Blickes zu würdigen.

Das Fahrzeug war sauber und er schaltete den Schwebeflug ein, um zu seiner gemieteten Unterkunft zurückzufliegen. Sie befand sich nicht im besten Teil der Stadt. Wenn ihm jemand nach Hause folgte, würden sie sich nicht wundern. Der Mann, der er zu sein vorgab, konnte sich nicht viel leisten. Er hatte sich sogar extra einen Mitbewohner zugelegt.

Nun, zumindest sollten die Leute das denken.

Es spielte keine Rolle, dass er und Solan beide Synnr-Spione waren.

Sein Kollege saß am Tresen und untersuchte mehrere Scans, die der Holoprojektor anzeigte. Oz war zu weit weg, um sie lesen zu können, und er bezweifelte ohnehin, dass er viel verstehen würde. Solan hatte den Auftrag, in die Testanlage einzudringen, herauszufinden, was dort vor sich ging, und verschiedene Dokumente aufzuspüren. Oz hatte die leichtere Aufgabe, in einem Club herumzuhängen und so zu tun, als hätte er Spaß.

„Gibt es etwas Neues?“, fragte er. Er legte seine Sachen ab, streckte und dehnte seinen Nacken und ließ seine bedrückende Apsyn-Identität abfallen, als wäre sie eine greifbare Sache. Er wollte *mehrmals* duschen, um den Gestank des Clubs von sich abzuwaschen, aber das konnte warten.

„Sie sind schon weiter, als wir dachten“, brummte Solan. Er zeigte auf die Projektionen vor sich und vergrößerte eine, bis Oz das Bild eines Menschen sehen konnte, dessen

Gesicht sich vor Schmerzen verzog, während Elektrizität auf seiner Haut tanzte.

Er war erleichtert, dass es nicht Emily war, und schämte sich dann sogleich für diesen Gedanken. Wer auch immer das war, er war immer noch ein Mensch. Sie hatten es nicht verdient, so behandelt zu werden.

„Ich dachte, sie wollten Verpaarungen ohne die Menschen herbeiführen.“ Oz ließ sich neben Solan auf die Bank sinken und betrachtete das Bild. „Hast du das aufgenommen? Du bist ganz schön nah dran.“

„Es war in der Akte“, sagte Solan. „Ich habe nur ein paar der Personen im Vorbeigehen gesehen. Und keiner war unsere Agentin. Aber es gibt Gerüchte über eine bevorstehende Veränderung. Wir müssen bald handeln, bevor sich unser Zeitfenster schließt.“

„Sie war nicht im Club“, erwiderte Oz. „Zumindest habe ich sie nicht gesehen. Die Menschen, die sie zur Schau stellen, scheinen recht gesund zu sein. Unmöglich zu sagen, ob sie auch getestet werden.“

Solan schnippte wieder mit den Fingern, bis eine Liste mit Namen erschien. Oz sah den von Emily nicht, aber er brauchte einen Moment, um zu erkennen, warum. *Keiner* der Namen war menschlich. „Die Agentin ist nicht dabei“, stellte er fest.

„Ich glaube, sie ist es. Aber wir wissen, nach wem wir suchen. Ein zugewiesener Name wird keinen Unterschied machen.“

Das stimmte.

„Cru will vor Mitternacht mit uns sprechen“, sagte Solan leise. Er sah Oz nicht an, er war zu sehr in seine

Dokumente vertieft. Oder damit, Oz' Antwort nicht sehen zu müssen.

„Er wird unsere Tarnung auffliegen lassen.“ Crubok Scofoyl hatte das Kommando aufgrund eines Familiennamens und einer mittelmäßigen Bilanz an der Akademie erhalten. Er traute seinen Untergebenen nicht und musste sich in jeden Teil der Operation einmischen, weil er befürchtete, dass seine Mitarbeiter etwas falsch machen würden. Und er war ein Arschloch. Oz war in der Schule schon oft mit ihm angeeckt. Die Tatsache, dass der Mann ihm jetzt Befehle erteilte, ärgerte ihn.

„Er ist genauso entschlossen, es richtig zu machen“, schlussfolgerte Solan. Oz wusste, dass er den Mann auch nicht mochte, aber sie hatten nicht die gleiche Vorgeschichte..

Ein Glück.

„Dann lass uns die Grundlagen durchgehen, bevor wir den Anruf starten. Ich will nicht die ganze Nacht über eine sichere Leitung aufrechterhalten.“ Die Wahrscheinlichkeit, erwischt zu werden, war minimal. Der Planet Kilrym hatte eine große Bevölkerung, und die Regierung war zwar nicht die freundlichste da draußen, aber sie überwachte nicht jeden Anruf und jedes Gespräch. Das konnten sie nicht. Und sichere Leitungen waren nicht ohne Grund sicher. Aber zu viele sichere Anrufe, und wir würden mit Sicherheit einen Verdacht erregen.

Solan drehte sich auf seinem Stuhl herum und sah Oz endlich an. „Hier ist es. Die Apsyns mögen es nicht, dass wir uns mit Nicht-Zulirern verpaaren können. Und sie mögen vor allem nicht, wie stark diese Verbindungen sind.“